
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60455

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Les deux dernières études de ce recueil, signées respectivement de Bernd A. RUSINEK et Manfred MESSERSCHMIDT, posent de délicats problèmes et relèvent peut-être plus de la morale et de la conscience individuelles que du jugement de l'historien. C'est là aussi que se révèle toute l'ambiguïté provoquée par l'extension donnée au terme de résistance par ces auteurs. Selon RUSINEK, il y aurait eu en Rhénanie quelque dix mille jeunes réfractaires à tout embrièvement dans les mouvements de jeunesse nazis, et notamment hostiles à la Jeunesse hitlérienne. Les plus décidés d'entre eux formèrent «une bande» avec des marginaux, des déserteurs et des évadés de camps de concentration: les Edelweisspiraten. Le 10 novembre 1944, capturés par la Gestapo, ils furent pendus après avoir été torturés. Non sans une ironie teintée d'amertume, RUSINEK suit méthodiquement la récupération de ce phénomène historique par diverses tendances politiques ou culturelles et à partir de cet exemple, l'on peut suivre également comment s'est formé un mythe et comment cette forme de comportement atypique de la jeunesse en temps de crise resta attaché à la notion de criminalité.

On connaît depuis longtemps déjà les vives polémiques suscitées par les prises de position de MESSERSCHMIDT à l'égard de la Wehrmacht dans le cadre de la politique nazie. L'étude qu'il présente en est l'expression et, s'il est historien, il est aussi juriste et il aborde dans cette double optique la désertion, le refus de servir un régime totalitaire et l'objection de conscience. On lui laisse la responsabilité de ses opinions, tendant à assimiler, dans de nombreux cas, la désertion à un acte de résistance au nazisme, que le déserteur – ou objecteur – ait agi par conviction religieuse, crédo politique ou prise de conscience de l'inutilité de prolonger la guerre. On comprend aussi que son point de vue ait soulevé tant de protestations en RFA, notamment dans les associations d'anciens combattants.

La problématique traitée dans cet ouvrage est donc complexe et délicate mais en tout cas, l'approche choisie, si elle ne révèle rien sur la résistance allemande au nazisme, dévoile de larges pans de la politique intérieure de la RFA, notamment dans les années d'après guerre. On pourrait sans doute regretter l'absence de conclusion mais l'introduction, rédigée par UEBERSCHÄR peut en partie en tenir lieu car bien des interrogations restent sans réponse. Quoiqu'il en soit, regrettons que ce genre d'études reste de diffusion trop confidentielle et ne reçoive pas la diffusion que l'importance du sujet mérite à plus d'un titre, en France notamment. Certes, la bibliographie en est déjà riche mais a pris quelques rides et l'approche choisie permet d'apporter un éclairage qui est le bienvenu.

Marcel SPIVAK, Les Lilas

Malve von HASSELL (Hg.), Ulrich von Hassell. Der Kreis schließt sich. Aufzeichnungen in der Haft 1944, Berlin (Propyläen) 1994, 375 S.

Ulrich von Hassell, einer der bedeutendsten Diplomaten aus dem deutschen Widerstand, hat mit seinen bereits 1946 erstmals veröffentlichten Tagebüchern aus den Jahren 1938 bis 1944 der Geschichtsschreibung eine Quelle ersten Ranges zur konservativen Opposition gegen Hitler geliefert. Daß er zwischen seiner Verhaftung am 28. Juli 1944 und seiner Hinrichtung am 8. September desselben Jahres Erinnerungen verfaßt hat, war bisher nur wenigen bekannt. Sein ältester Sohn Wolf-Ulrich konnte die wahrscheinlich zur Veröffentlichung gedachte, unvollendet gebliebene Autobiographie kurz vor Ende des Krieges aus dem Gefängnis retten und so für die Nachwelt erhalten. Gregor Schöllgen hat diese Aufzeichnungen zwar eingesehen und für seine Hassell-Biographie benutzt; der Wissenschaft und einem breiteren Leserkreis werden sie freilich erst jetzt durch Malve von Hassell, einer Enkelin des Botschafters, zugänglich gemacht.

Weitere Aufschlüsse über den konservativen Widerstand liefern diese Erinnerungen jedoch nicht, da von Hassell vor ihrer Vollendung hingerichtet wurde. Sie beschränken sich auf die ersten 49 Lebensjahre und brechen nach der Schilderung seiner Tätigkeit als Gesandter in

Kopenhagen mit dem Jahre 1930 ab. Ihr Schwerpunkt liegt auf der liebevollen Beschreibung der familiär-gesellschaftlichen Lebenswelt des Autors, der über ein stupendes Gedächtnis für Personen und Namen verfügt haben muß. Von Hassell, so der Eindruck des Lesers, wuchs in der noch weitgehend heilen Welt des niederen Adels und gehobenen Bürgertums in der Zeit der Jahrhundertwende auf und bekam von dort auch seine – durchaus elitären – Wertvorstellungen vermittelt. Von besonderer Bedeutung war für ihn neben der Erziehung durch die Eltern seine enge Beziehung zu seinem Schwiegervater Alfred von Tirpitz, mit dem er des öfteren außenpolitische Probleme erörterte und ihn dafür gewinnen wollte, »sich beim Kaiser für eine Außenpolitik einzusetzen, die alle vorzeitigen Fanfaren unterließ und angesichts der englischen Politik nach Bismarckschem Sinne im Osten die unentbehrliche Sicherung erstrebte« (S. 161). Wie sehr von Hassell den Großadmiral schätzte, geht daraus hervor, daß er ihn anlässlich seines Todes als »den besten Freund, den Meister, das unerreichte Vorbild« bezeichnete und mit folgenden Worten würdigte: »Die Tragik seiner Persönlichkeit und seines Werkes, gescheitert an unzureichender Reichspolitik epigonenhafter Persönlichkeiten, ergriff mich tief und hat mich nie verlassen.« (S. 324).

Insgesamt ist der Quellenwert dieser Erinnerungen freilich begrenzt. Sie liefern – neben vielen bekannten Tatsachen – eine Reihe von Ergänzungen zu einigen Lebensstationen des deutschen Diplomaten. So ging von Hassell im Jahre 1915 nur ungern in die innere Verwaltung; die Ursache dafür ist in dem gespannten Verhältnis zwischen dem Auswärtigen Amt und seinem Schwiegervater zu suchen. Weitgehend unbekannt waren die genaueren Umstände seiner Rückkehr in den Auswärtigen Dienst im Jahre 1919, die auf Betreiben seines ehemaligen Vorgesetzten aus Genua, Generalkonsul Franz von Herff, nach dessen Ernennung zum Botschafter in Rom erfolgte. Sehr aufschlußreich für den »Mangel an Selbstbewußtsein des [Weimarer] ›Systems« war für von Hassell, daß der damalige Außenminister Hermann Müller weder in seiner Verwandtschaft mit Tirpitz noch in seinem parteipolitischen Engagement für die DNVP einen Hinderungsgrund für seinen Wiedereintritt ins Auswärtige Amt sah (S. 220f.). Weiterhin geht aus den Erinnerungen hervor, daß er in der frühen Weimarer Republik keineswegs nur als Diplomat galt. Teile des konservativen Lagers hätten ihn gern als Minister oder Staatssekretär gesehen: Während Wolfgang Kapp ihn während seines Putschversuchs als Außenminister gewinnen wollte, war von Hassell nach dem Eintritt der DNVP in die Regierung im Januar 1925 als Wirtschaftsminister und nach der Wahl von Hindenburgs zum Präsidenten als dessen Staatssekretär im Gespräch.

Wer sich neben diesen biographischen Details tiefgehende Einblicke in von Hassells politische Gedankenwelt erhofft, sieht sich enttäuscht. Während er sich zur Außenpolitik des ausgehenden Kaiserreiches kaum äußert, finden sich Bemerkungen zu innenpolitischen Problemen etwas häufiger. Der Leser erfährt beispielsweise, daß von Hassell bereits um die Jahrhundertwende in der Entwicklung des Industrieproletariats und des Großkapitalismus eine innere Gefahr sah, daß er schon damals einen Ständestaat gegenüber einem parlamentarisch verfaßten Gemeinwesen bevorzugte und daß er dem vom preußisch-deutschen Adel dominierten Heer eine sehr hohe Qualität und Bedeutung beimaß: »Im ganzen kann man vom Heere, das 1914 in den Krieg zog, wohl sagen: Es war gerade auch in seinem Offizierkorps das beste der Welt.« (S. 98) Freilich werden diese und andere Themen immer nur kurz angesprochen und nie ausführlich erörtert; des öfteren findet sich im Zusammenhang mit derartigen Äußerungen ein Verweis auf einen seiner Aufsätze. Insgesamt, so ist daraus zu schließen, wollte von Hassell seine Lebenserinnerungen von eingehenden politischen Reflexionen, die er an anderer Stelle bereits veröffentlicht hatte, frei halten.

Hermann WENTKER, Berlin